

HELMUT LOOS (Leipzig / Deutschland)

Grenzland Schlesien und das Musikleben von Breslau¹

In meinem Beitrag zu der 13. Tagung „Traditionen schlesischer Musikkultur“ habe ich das Bild zu skizzieren gesucht, das Georg Riemenschneider und andere Korrespondenten der Leipziger Musikzeitschrift *Signale für die musikalische Welt* im frühen 20. Jahrhundert vom Breslauer Musikleben vermittelt haben.² Als kulturpolitische Stoßrichtung konnte einmal mehr die Apostrophierung des „ernst strebenden Musikmenschen“ für die ‚Hegemonie‘ und ‚Weltherrschaft‘ der deutschen Musik dingfest gemacht werden. Im Folgenden möchte ich das deutsche Musikleben in Breslau vor 1945 in einen größeren Zusammenhang stellen und seine Funktion im städtischen und regionalen Gefüge der Zeit näher beleuchten. Dies fügt sich in zahlreiche Beobachtungen ein, die spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Musikaufführungen als Mittel nationaler politischer Demonstrationen und Auseinandersetzungen auszumachen wissen. Gerade im östlichen Europa zeigt sich dies etwa an Aufführungen von Johann Sebastian Bachs *Matthäuspassion* in Tallinn (Reval) und St. Petersburg³ 1883 sowie

¹ Vorliegender Beitrag zur 14. Tagung über Traditionen Schlesischer Musikkultur 2016 in Wrocław (Breslau) ist in polnischer Sprache erschienen: „Śląsk jako kraina nadgraniczna a życie muzyczne Wrocławia“, in: *Tradycje śląskiej kultury muzycznej*. Tom XIV. Część 2, red. Anna Granat-Janki, Wrocław 2017, S. 57–74.

² Helmut Loos, „Relacje na temat wrocławskiego życia muzycznego w lipskim czasopiśmie Wierszynie na Syberii ‚Signale für die musikalische Welt‘“, in: *Tradycje śląskiej kultury muzycznej*, Bd. XIII, hrsg. von Andrzej Wolański, Wrocław 2015, S. 193–205. In deutscher Sprache siehe: „... dass in unserm Breslau wahrlich nicht die Armut an ernst strebenden Musikmenschen herrscht“. Berichte über das Breslauer Musikleben in der Leipziger Musikzeitschrift *Signale für die musikalische Welt*“, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Leipzig*, Heft 16, Leipzig 2015, S. 121–132.

³ Kristel Pappel / Toomas Siitan, „... der deutsche Geist zu neuer Auferstehung kam. . . : Die Erstaufführung der Matthäus-Passion von J. S. Bach in Tallinn (Reval) und St. Petersburg angesichts der gesellschaftlichen Wandlungen im 19. Jahrhundert“, in: *Res Musica 6. Eesti Muusikateaduse Eeltsi ja Eesti Muusikaja Teatriakadeemia muusikateaduse osakonna aastaraamat* (2014), S. 98 f.

in Riga⁴ 1886. Es setzt sich fort bis hin zu Richard-Wagner-Aufführungen.⁵ Dabei fällt auf, dass noch lange im 20. Jahrhundert kein grundsätzlicher Unterschied gemacht wurde zwischen Städten am Rande oder außerhalb des deutschen Staatsgebiets. Es wurde meist in einem Zusammenhang von Grenzland-Deutschtum und Auslands-Deutschtum gesprochen, die sich in ihrem Einsatz für die nationalen Belange, im Kampf um ihre Identität treffen. Grundlage dafür bildeten ein neues Menschenbild und Staatsverständnis, die sich seit dem 18. Jahrhundert mit der bürgerlichen Gesellschaft eine sozial führende Rolle erstritten haben. Kurz zusammengefasst wird dies als Epoche der Moderne gekennzeichnet. Die Musik nahm darin die Rolle der Kunstreligion zur Repräsentation und Verehrung ihrer Ideale ein (Autonomie, Rationalität, Säkularisierung und Fortschritt).⁶ Dieser Grundkonstellation entspringen die erbitterten und mit Leidenschaft ausgetragenen Aus-

⁴Helmut Loos, „Musikpflege und Bach-Rezeption im Riga des 19. Jahrhunderts“, in: *„Zu groß, zu unerreichbar“: Bach-Rezeption im Zeitalter Mendelssohns und Schumanns*, hrsg. von Anselm Hartinger, Christoph Wolff und Peter Wollny, Wiesbaden–Leipzig–Paris 2007, S. 367–377.

⁵Siehe dazu *Richard Wagner. Persönlichkeit, Werk und Wirkung*, hrsg. von Helmut Loos, Leipzig 2013, S. 361–476, Rezeptionsgeschichte II (Mittel- und Osteuropa) mit folgenden Beiträgen: Mikhail Saponov (Moskau), „Paul von Joukovsky und andere. Neues über den letzten russischen Freund Richard Wagners“; Vladimir Gurevich (St. Petersburg), „(Fast) der volle Wagner. Das Schaffen Richard Wagners auf der Bühne des modernen Mariinskij-Theaters in Sankt Petersburg und seine Rezeption“; Kristel Pappel (Tallinn), „Wagner – ein bekannter Fremder. Wagner-Rezeption in Estland“; Lolita Fürmane (Riga), „Über die Aufführungen einiger Werke Wagners in Riga: Inszenierungspraxis und Kulturkontexte“; Alīda Zigmunde (Riga), „Leben und Wirken des Rigaer Wagnerforschers Carl Friedrich Glasenapp (1847–1915)“; Beata Baublinskienė (Vilnius), „Wagner-Rezeption in Litauen 1836–2013. Von seiner Ankunft in Memel (Klaipėda) bis zur Richard-Wagner-Festwoche in Vilnius“; Ryszard Daniel Golianek (Posen), „Polonia, Novemberaufstand oder die Drangsal aus dem Osten? Die polnische Thematik in Richard Wagners Schriften und Werk“; Renata Suchowiejko (Krakau), „Richard Wagners Schaffen im Kontext der polnischen Kultur am Ende des 19. Jahrhunderts. Aufführungen – Diskussionen – Resonanz“; Luba Kyyanovska und Stefania Petruk (Lemberg), „Wagner-Rezeption in der Musikkultur Lembergs (Polen/Ukraine)“; Igor Pylatiuk (Lemberg), „Die Schüler von Walery Wysocki als Wagner-Interpreten“; Jana Lengova (Pressburg), „Wagner und die Slowakei“; Marta Ottlová (Prag), „Die Spur Richard Wagners in der tschechischen Musik und Musikwissenschaft“; Valentina Sandu-Dediu (Bukarest), „Wagner-Rezeption in Rumänien: signifikante Beispiele“; Melita Milin (Belgrad), „Die Rezeption der Werke Richard Wagners in Serbien“; Primož Kuret (Laibach), „Wagner in den Konzert- und Opernprogrammen vor dem Ersten Weltkrieg in Ljubljana/Laibach“.

⁶Vgl. Helmut Loos, *E-Musik – Kunstreligion der Moderne. Beethoven und andere Götter*, Kassel 2017.

einandersetzungen um die richtige Interpretation deutscher Komponisten, die als gesellschaftliche Leitfiguren fungierten. Viele verschiedene Spielarten der Moderne suchten Bestätigung in den Werken, den künstlerischen Zielen und der Lebensführung ausgewählter Komponisten der Ernsten Musik, sie nahmen dafür bereitwillig auch historisch gewaltsame Umdeutungen in Kauf (vielfältig nachgewiesen für Bach und Ludwig van Beethoven). Die Pflege dieser Musik entwickelte sich mit dem gesellschaftlichen Prozess von einem revolutionär-antifeudalen zu einem nationalen und nationalistischen Bekenntnis, das vor allem in staatlichen Grenzlagen Brisanz besaß. Insbesondere Mitteleuropa, das dem Modell eines Nationalstaats so gar nicht entsprach, wurde zum Zankapfel konkurrierender Nationen, die sich durch Nationalkomponisten und Nationalmusik kulturell zu konstituieren suchten, ohne doch in den 1918 gezogenen Grenzen eine allgemein akzeptierte und langfristig gefestigte Zuordnung zu finden. Der lange Weg zum deutschen Nationalstaat wurde über weite Strecken vom Bewusstsein kultureller Zusammengehörigkeit getragen; für dieses Staatsmodell bürgerte sich der Begriff ‚Kulturnation‘ ein (Friedrich Meinecke).

Die staatliche Einheit Deutschlands herbeigesungen zu haben, nahmen die deutschen Sängerschaften für sich in Anspruch, die sich 1862 zum Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen hatten, darunter auch der Schlesische Sängerbund.⁷ Die Bedeutung des Männerchorwesens im Musikleben des 19. Jahrhunderts ist kaum zu überschätzen; bedeutende Entscheidungsträger besaßen hier ihre Machtbasis. Politisch waren leitende Persönlichkeiten wie Hans Georg Nägeli eng mit der fortschrittlichen bürgerlichen Bewegung und ihren national-liberalen Ideen verbunden. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verstärkten sich wie im gesamten gesellschaftlichen Leben die nationalistischen Tendenzen, was sich in politischen Vereinsgründungen niederschlug wie dem Alldeutschen Verband, dem Deutschen Flottenverein, dem Deutschen Ostmarkenverein, dem Verein für das Deutschtum im Ausland oder dem Deutschen Wehrverein. Mehrfachmitgliedschaften, wie sie etwa Dietrich Schäfer, 1885–1888 ordentlicher Professor für Geschichte an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau in-

⁷Bereits 1861 fand in Troppau [heute tschech. Opava] ein Schlesisches Sängerfest statt. Siehe dazu: *Texte zu den Gesamt-Vorträgen bei dem Ersten schlesischen Sängerfeste in Troppau am 25. August 1861*, Troppau (Druck von Alfred Traßler), o. J.

nehatte, waren nicht selten.⁸ Dass sich in Breslau alldeutsches Gedanken- gut verbreitete, war zunächst nichts Außerordentliches.⁹ Bis 1904 leitete Max Koch, ein getaufter Jude, die Ortsgruppe Breslau des Alldeutschen Verbandes; dann musste er wegen antisemitischer Proteste zurücktreten. Die Rassefrage bildete ein wichtiges Thema des Verbandstags im September 1913 in Breslau;¹⁰ weiter sprachen sich die Delegierten im Sinne der Zeit für eine aggressive deutsche Großmachtspolitik aus.¹¹ Gegner dieser mächtigen Bewegung wie der Schlesier Oskar Stillich, Ökonom und Pazifist, blieben ohnmächtige Außenseiter.

Die Aktivitäten des Deutschen Sängerbundes gliederten sich in diese Bewegung nahtlos ein.¹² Das 7. Deutsche Sängerfest wurde vom 27. bis 31. Juli 1907 in Breslau veranstaltet:

Eine ausgesprochen aggressive Stimmung lag über dem Breslauer Fest von 1907. Deutliche Spuren hatten die Marokko-Krise und der „Hottentotten“-Wahlkampf hinterlassen. Konservative und Liberale hatten sich 1906 im sog. „Bülow-Block“ zusammengefunden und sich zu nationalistischen Haßtiraden gegen den politischen Katholizismus und die Sozialdemokratie hinreißen lassen.¹³

⁸Gerd Fesser, „Archetyp des Faschismus“, in: *Junge Welt*, 16. April 2014, abrufbar unter: <<http://www.ag-friedensforschung.de/themen/1wk/fasch.html>> (15. Februar 2016).

⁹Manfred Hettling, „Von der Hochburg zur Wagenburg – Liberalismus in Breslau von den 1860er Jahren bis 1918“, in: *Liberalismus und Region*, hrsg. von Lothar Gall und Dieter Langewiesche, München 1995, S. 253–276.

¹⁰Rainer Hering, *Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*, Hamburg 2003 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 40), S. 191 und 202.

¹¹Michael Peters, *Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908–1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland*, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1996, S. 172 ff.

¹²Dietmar Klenke, „Das nationalheroische Charisma der deutschen Sängerfeste am Vorabend der Einigungskriege“, in: *„Heil deutschem Wort und Sang!“ Nationalidentität und Gesangskultur in der deutschen Geschichte. Tagungsbericht Feuchtwangen 1994*, hrsg. von Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke, Augsburg 1995, S. 141–196.

¹³Dietmar Klenke, *Der singende „deutsche Mann“. Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*, Münster u. a. 1998, S. 169. Zu Schlesien speziell siehe Klaus-Peter Koch, „Deutsche Gesangvereine in Österreichisch Schlesien bzw. Mährisch Schlesien“, in: *Sborník Prací Filosofické Fakulty Brněnské Univerzity. Studia Minora Facultatis Philosophicae Universitatis Brunensis*, Heft 35, Brno 2000, S. 49–55, abrufbar unter <https://digilib.phil.muni.cz/bitstream/handle/11222.digilib/112098/H_Musicologica_35-2000-1_10.pdf?sequence=1> (12. Februar 2016). Allgemeiner „im Grenzland“ siehe auch Helmut Loos, „Deutsche Männergesangverei-

So die Einschätzung Dietmar Klenkes von 1995. Franz Josef Ewens stellte es im Jahre 1930 wie folgt dar: „Wiederum aus vaterländischen Gründen, zur Stärkung des deutschen Grenzlandes gegen Polen, wurde das 7. Sängerefest nach Schlesiens schöner Hauptstadt Breslau verlegt.“¹⁴ Das Fest stand unter dem Motto: „Ruf an die deutschen Sänger“, ein Text von Felix Dahn, vertont von Max Filke, dem Breslauer Domkapellmeister:

Deutsch sei dein Geist!
 Deutsch sei dein Lied!
 Deutsch sei dein Wort,
 Dein Volk dein Stolz und höchster Hort!
 Und deutsch, was droh'n und kommen mag
 Dein Herz bis zu dem letzten Schlag!

Viktor Ritter von Schmeidel übergab der Feststadt das Bundesbanner mit einem Geleitspruch deutlich alldeutschen Anspruchs:

Sind wir nur einig,
 das Schicksal dann spricht:
 Welt, du wirst deutsch,
 ob Du willst oder nicht!

Der Veranstalter des Festes 1907, der Schlesische Sängerbund, hat nach eigener Darstellung erst 1901 einigen Aufschwung genommen, während er nach ersten Anregungen zur Vereinigung der Männerchöre in Schlesien seit 1851 mehr oder weniger stagniert hat.¹⁵ Im neuen Jahrhundert war ein großer Aufschwung zu verzeichnen. Dies betraf vor allem die Zeit nach 1918:

Mit fast 800 Vereinen in 22 Gauen und 23 700 Sängern hält nun der Schlesische Sängerbund Grenzschutz im Südosten unseres Vaterlandes und bildet ein mächtiges Bollwerk deutscher Kultur und deutschen Wesens auf national stark gefährdetem Gebiet. Allein 14 Gauen,

ne im Ostseeraum und der Anfang der lettischen Singbewegung“, in: *Musikfeste im Ostseeraum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Rezeption und Kulturtransfer, Intentionen und Inszenierungsformen*, hrsg. von Martin Loeser und Walter Werbeck (Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft 19), Berlin 2014, S. 221–235.

¹⁴ *Das deutsche Sängerbuch. Wesen und Wirken des Deutschen Sängerbundes in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. von Franz Josef Ewens, Karlsruhe–Dortmund 1930 (identisch mit Ewens' Buch *Deutsches Lied und Deutscher Sang. Deutsche Sangeskunst in Vergangenheit und Gegenwart*, Marburg/Lahn 1930), S. 38–42, hier S. 40.

¹⁵ *Das deutsche Sängerbuch*, S. 64–65: Kreis IV. Schlesien. Von Studienrat W. Fuchs, Breslau.

durch die schmäbliche Grenzziehung schwer notleidend, grenzen an Polen und die Tschechoslowakei.¹⁶

Damit gehörte der Schlesische Sängerbund zu den großen Vereinigungen des Deutschen Sängerbundes, nicht zu den größten.¹⁷ Penibel wird der Aufschwung dokumentiert: 1865 4 636 Sängler, 1877 2 909 Sängler, 1887 2 872 Sängler, 1896 4 764 Sängler, 1907 8 974 Sängler, 1912 11 646 Sängler, 1924 19 299 Sängler, 1925 22 817 Sängler, 1926 24 101 Sängler, 1927 24 964 Sängler, 1929 23 682 Sängler.¹⁸ Der erhebliche Zuwachs nach dem Ersten Weltkrieg wurde offenbar auch dadurch verursacht, dass die Stadt Breslau durch den Vertrag von Versailles plötzlich zu einer Grenzstadt geworden war. Dies verstärkte das Bewusstsein ihrer nationalen Sendung als „Bollwerk des deutschen Ostens“, das die Nationalsozialisten für sich zu nutzen wussten.¹⁹ So wurde das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau zu einem Höhepunkt der „musikpolitischen Bestrebungen der NS-Verbandsführer“.²⁰ Wie generalstabsmäßig die Veranstaltung geplant und vorbereitet wurde, ist etwa einem Reiseführer des Steirischen Sängerbundes aus Graz zu entnehmen:

Salzburg – Regensburg – Hof – Görlitz – Hirschberg – Breslau [Görlitz – Kohlfurt – Liegnitz – Breslau]
 [S. 21] Verhalten der Breslau-Fahrer. Art und Form des [Deutschen] Grußes
 10 Gebote der Sänglerdisziplin in Breslau
 [S. 38–42] Veranstaltungen;
 Donnerstag, 29. Juli, 12 Uhr mittags: Bannerübergabe und 75-Jahr-Feier auf dem Schloßplatz. Fahnenweihe
 Freitag, 30. Juli, vormittags 9–10 Uhr Werkssingen
 Freitag, 30. Juli, Punkt 12 Uhr mittags bis 13.30 Uhr: Hauptprobe des Steirischen Sängerbundes in der Jahrhunderthalle.

¹⁶Ebd., S. 65.

¹⁷Ebd., S. 106 ff.: Johannes Poppe, „Der Deutsche Sängerbund und seine Einrichtungen“.

¹⁸Ebd., S. 109 f.

¹⁹Helmke Jan Keden, *Zwischen ‚Singerder Mannschaft‘ und ‚Stählerner Romantik‘. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im ‚Nationalsozialismus‘*, Stuttgart 2003, S. 269–306.

²⁰Klenke, *Der singende „deutsche Mann“* (s. Anm. 13), S. 194. – Joanna Subel, „Formen des Chorgesangs in Breslau im 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, in: *Chorgesang als Medium von Interkulturalität. Formen, Kanäle, Diskurse*, hrsg. von Erik Fischer, Stuttgart 2007, S. 75–85.

Freitag, 30. Juli, 20 Uhr, Steirerabend in den Schlesiensälen
 Samstag, den 31. Juli: Deutsche Weihestunde (Friesenwiese).
 Musikalische Leitung: Hermann Behr, Breslau.

Vortragsfolge:

1. a) Lißmann: „Du großer Gott“ (Chorfeierheft III, 1b),
 b) Erdlen: Morgenlied (Chorfeierheft III, 1a),
 c) Knab: Morgen marschieren wir (Chorfeierheft III, 5d);
2. Einzenvortrag des Gaus Schwaben. 2 Chöre;
3. Grabner: Gute Stunden (Chorfeierheft III, 5a),
4. Einzenvortrag des Gaus Schlesien. 2 Chöre:
5. Glück–Silcher: Untreue;
6. Gemeinsamer Gesang mit Blasorchester: Methfessel: Der Gott,
 der Eisen wachsen ließ. [Text 2 Strophen]
7. Baußnern: Deutschland, heil'ger Name (Beiblatt zum Chorfest-
 heft);
8. Ansprache;
9. Gemeinsamer Schlußgesang: Gelübde.

Ich hab' mich ergeben

Mit Herz und mit Hand [3 Strophen]

Die Sängerinnen marschieren mit den Sängern auf die Friesenwiese.

Die Musikkapellen erscheinen ohne Musikinstrumente.

Abend der Auslandsdeutschen. [geplant, Ausfall möglich]

Der Festzug. Sonntag, den 1. August 1937.²¹

Um völkisches Gedankengut schon sehr frühzeitig über gezielte Musikerziehung der heranwachsenden Jugend zu vermitteln, wurde 1934 eine „Monatsschrift für das Musikerziehungswesen“ mit dem Titel *Völkische Musikerziehung* gegründet (bzw. aus der *Deutschen Tonkünstler-Zeitung* heraus umbenannt). An den neun Jahrgängen der Zeitschrift (bis 1943) lässt sich gut die Bedeutung ablesen, die Nationalsozialisten dem Grenz- und Auslandsdeutschtum zuschrieben. Programmatisch wurde der erste Jahrgang mit entsprechenden Beiträgen ausgestattet. Der Musikwissenschaftler Joseph Müller-Blattau, Ordinarius an der Grenzland-Universität Königsberg, verfasste einen Beitrag über Ostpreußen und die „Musikerziehung im Grenzland des Ostens“.²² In demselben Heft schrieb Kurt Benkel, Schle-

²¹ 12. deutsches Sängerbundest Breslau vom 28. Juli bis 1. August 1937. Reiseführer, hrsg. vom Steirischen Sängerbund, Graz o. J.

²² Josef Müller-Blattau, „Ostpreußen: Musikerziehung im Grenzland des Ostens“, in: *Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 1 (1934/35), S. 34–36.

sien komme als „Grenzland und Siedlungsland [...] eine besondere landschaftliche, sprachliche und geschichtliche Sendung für die deutsche Kulturaufgabe im Osten“ zu.²³ Den Reigen vervollständigte Theodor Warner mit einem Beitrag über „Studentische Musikarbeit im Grenz- und Auslande“.²⁴ Dieser im ersten Jahrgang demonstrativ vorgestellte Anspruch ließ sich in den folgenden Jahrgängen nicht ganz aufrechterhalten. Immerhin erschienen 1937 zwei Berichte über Breslau, zuerst „Aus den Gauen des NS.-Lehrerbundes. Breslauer Schulen musizieren“, sodann über das „Deutsche Sängerbundesfest in Breslau“.²⁵ Im Jahre 1939 erschienen Berichte über ein „Schlesisches Gaumusiklager in Weidenhof bei Breslau“ und unter dem Stichwort „Großdeutschland“: Eine Feierstunde „Die Ostmark kehrte heim!“²⁶ Einen Beitrag über „Deutsche Aufbaukräfte in der Musikkultur Polens“ steuerte Gerhard Sappok bei,²⁷ der als Historiker alldeutsches Gedankengut verbreitete und hier die Einbeziehung der Musikgeschichte in dieses Gedankengebäude erkennen lässt.

Gerhard Sappok war mit einer Arbeit über *Die Anfänge des Bistums Posen und die Reihe seiner Bischöfe von 968–1498* promoviert worden, die 1937 als Band 6 in der u. a. von Hermann Aubin herausgegebenen Reihe *Deutschland und der Osten* publiziert worden war. Aus dem Kreise um Albert Brackmann stammend, gehörte er von Anfang an zu den überzeugten Vertretern einer „deutschen Ostforschung“, die völkisches Denken wissenschaftlich zu begründen suchte.²⁸ Sappok wurde stellvertretender Leiter des im April 1940 gegründeten Intituts für deutsche Ostarbeit (IdO)

²³Kurt Benkel, „Schlesien: Rückblick und Ausblick auf die Musikerziehung“, in: *Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 1 (1934/35), S. 46–52, hier S. 46.

²⁴Theodor Warner, „Studentische Musikarbeit im Grenz- und Auslande“, in: *Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 1 (1934/35), S. 63–65.

²⁵*Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 3 (1937), S. 233: „Aus den Gauen des NS.-Lehrerbundes. Breslauer Schulen musizieren“; S. 448–450: Arnold Ebel, „Deutsches Sängerbundesfest in Breslau“.

²⁶*Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 5 (1939), S. 43 f.: Ulrich Fürle, „Schlesisches Gaumusiklager in Weidenhof bei Breslau“; S. 459–461: Heinz Ohlendorf, „Großdeutschland / Eine Feierstunde ‚Die Ostmark kehrte heim!‘“

²⁷Gerhard Sappok, „Deutsche Aufbaukräfte in der Musikkultur Polens“; in: *Völkische Musikerziehung. Monatsschrift für das Musikerziehungswesen* 5 (1939), S. 383–389.

²⁸Stefan Guth, *Geschichte als Politik. Der deutsch-polnische Historikerdialog im 20. Jahrhundert*, Berlin–Boston 2015, S. 84 ff.

in Krakau, das Hans Frank persönlich zu Hitlers Geburtstag einweihte. Wenngleich die Bedeutung des Instituts nicht sehr hoch veranschlagt werden kann und Sappok aufgrund interner Querelen sofort wieder aus dem Amt entfernt wurde,²⁹ so lassen seine Schriften doch eine völlig unkritische Einbindung in die „Ostforschung“ erkennen.³⁰ 1942 lieferte er einen Beitrag zum programmatischen Band „Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg“, der von Hermann Aubin, Otto Brunner, Wolfgang Kothe und Johannes Papritz herausgegeben wurde,³¹ Namen, die noch nach 1945 in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft eine führende Rolle spielten.

Wenn mit Joseph Müller-Blattau in Königsberg ein überzeugter Nationalsozialist die Musikwissenschaft vertrat, so war Arnold Schmitz als Lehrstuhlinhaber in Breslau von solchen Tendenzen völlig frei. An anderer Stelle habe ich dies dargelegt und Schmitz als besondere Ausnahme unter den deutschen Musikwissenschaftlern der NS-Zeit gewürdigt.³² Dabei war seine Situation in Breslau nicht einfach. Als Grenzland-Universität wurde seiner Institution eine besondere nationale Aufgabe zugeschrieben,³³ die in der maßgeblich von Hermann Aubin verantworteten Ostforschung in alldeut-

²⁹Heike Anke Berger, *Deutsche Historikerinnen 1920–1970: Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik*, Frankfurt a. M. 2007, S. 143 f. – Frank Helzel, *Stalins Grenzziehungen im besiegten Deutschland 1945. Zur kolonialistischen Genese zweier slawisch legitimierter Siegeszeichen*, Norderstedt 2014, S. 236.

³⁰Siehe dazu Gerhard Sappok, Aufsatzmanuskripte Bd.1 (= Das Bundesarchiv) <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/OCFMEQYIVCZQLTFJCROMENRR6RBJN6WI>> (12. Februar 2016).

³¹Gerhard Sappok, in: *Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg*, hrsg. von Hermann Aubin, Otto Brunner, Wolfgang Kothe und Johannes Papritz, Bd. 1 (Deutschland und der Osten, Bd. 20), Leipzig 1942, S. 206–252. Sappoks Aufsatz wird zu Fragen von Staat und Gesellschaft im Anschluss an Carl Schmitt herangezogen von Otto Brunner, *Land and Lordship. Structures of Governance in Medieval Austria*, Philadelphia 1992, S. 95 ff.

³²Helmut Loos, „Arnold Schmitz as Beethoven Scholar: A Reassessment“, in: *The Journal of Musicological Research* 32 (2013), S. 150–162. – Ders., „Gegen den Strom der Zeit: Der Musikwissenschaftler Arnold Schmitz (1893–1980)“, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Leipzig*, Heft 13, Leipzig 2012, S. 232–244.

³³Thomas Ditt, „Stoßtruppfakultät Breslau“. *Rechtswissenschaft im „Grenzland Schlesien“ 1933–1945*, Tübingen 2011. Zu Bewusstseinswandel nach 1918 und neuer Grenzziehung siehe besonders S. 6–10 Prolog I. Annäherung 1. Breslau 2. Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität.

schem Sinne ihre Speerspitze fand.³⁴ Am Institut für Musikwissenschaft lässt sich der n. a. o. Professor Ernst Kirsch dem daran anknüpfenden nationalsozialistischen Lager zurechnen (er wurde 1935 zum außerordentlichen Professor ernannt³⁵), nicht aber Arnold Schmitz. Zwar beteiligte er sich in durchaus patriotischem Sinne an Aubins Sammelwerk *Geschichte Schlesiens* (1938), betonte aber insbesondere die Rolle der Kirchenmusik und des Chorals, den Kirsch als orientalisch-jüdisch, somit artfremden Ursprungs im Sinne des Systems ablehnte. Demgegenüber erscheint es für die Zeit durchaus bemerkenswert, dass Schmitz slawische Einflüsse auf die Musikkultur Schlesiens wenigstens erwähnte, wenn auch dem deutschen Element eindeutig den Vorrang einräumte. Die Problematik besteht in der unvermeidbaren Verstrickung, mit der auch ein so distanzierter Beitrag im Gesamtzusammenhang der Ostforschung affirmativ vereinnahmt wurde. Dass wissenschaftliche Ideale an der Universität Breslau nicht insgesamt nationalsozialistischen Ideen geopfert wurden, dafür standen neben Schmitz auch andere Kollegen, wie Wojciech Kunicki herausgearbeitet hat. Die Germanistik, das „Deutsche Institut“ stand „nach 1933 nicht im Ruf einer braunen Vorzeige germanistik im Kreis der ‚Ostuniversitäten‘“, sondern wusste durch Paul Merkers „wissenschaftliche Leistung und moralische Integrität den hohen Wert des deutschen Bildungs- und Wissenschaftsbegriffes zu wahren“.³⁶

Paul Merker war einer der Initiatoren eines interdisziplinären Seminars, das in Breslau über mehrere Jahre hinweg funktionierte. Arnold Schmitz war daran beteiligt, das Profil seiner Lehrtätigkeit in den 1930er Jahren sei hier in diesem Zusammenhang einmal zusammengestellt:

Vorlesungen über Musik an Hochschulen. Wintersemester 1932/33
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Die musikalische Romantik, zweist[ündig]. – Formprobleme des 13. und 14. Jahrhunderts in Dichtung, Musik und bildender Kunst, zusammen mit den Prof. Ranke, Neubert und Frey (Übungen)³⁷

³⁴Eduard Mühle, *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung* (= Schriften des Bundesarchivs. Band 65), Düsseldorf 2005. Siehe insbesondere S. 102 zur Deutschtumsarbeit in der Grenzmark.

³⁵*Zeitschrift für Musikwissenschaft* 17 (1935), S. 128.

³⁶Wojciech Kunicki, *Germanistik in Breslau 1918–1945*, Dresden 2002, S. 51.

³⁷*Zeitschrift für Musikwissenschaft* 15 (1932/33), S. 38.

Vorlesungen über Musik an Hochschulen. Sommersemester 1933
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Die Hauptepochen mittelalterlicher Musik, zweist.³⁸

Vorlesungen über Musik an Hochschulen. Wintersemester 1933/34
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Brahms und Bruckner (2) – [...] Das Barockproblem in der abendländischen Kunst- und Geistesgeschichte (Mittelalter und Neuzeit) zusammen mit den Prof. Frey, Heckel, Merker, Ranke (2)³⁹

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1934
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Die großen Nationalstile in der europäischen Mg [Musikgeschichte] (Deutschland, Italien, Frankreich) (2)⁴⁰

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1934/35
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Geschichte der Barockmusik in Deutschland und Italien (2) – Nationale Erscheinungsformen des Barock (Bildende Kunst, Dichtung und Musik, gemeinsam mit den Professoren Dr. Frey, Heckel, Meißner, Merker, Neubert) (2) – Ü[bungen] zur schlesischen Mg (OberS[eminar]) (2)⁴¹

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1935
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Bach und Händel (2) – Lektüre ausgewählter Schriften von R. Wagner (2)⁴²

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1935/36 und Sommersemester 1936
Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz, *WS [Wintersemester]*: Die deutschen Klassiker: Haydn, Mozart und Beethoven (2) – [...]

³⁸Ebd., S. 325.

³⁹*Zeitschrift für Musikwissenschaft* 16 (1934), S. 45.

⁴⁰Ebd., S. 377.

⁴¹*Zeitschrift für Musikwissenschaft* 17 (1935), S. 49.

⁴²Ebd., S. 309.

Gemeinsames Seminar mit Prof. Frey, Heckel, Meißner, Merker, Neubert, Ranke: Das Renaissanceproblem in der Dichtkunst, bildenden Kunst und Musik nördlich der Alpen (2); *SS [Sommersemester]: Musikgeschichte des 19. Jh. (2) – Mozarts Meisteropern (2) – S[eminar] (2)*⁴³

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1936/37

Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Wagner, Brahms, Bruckner (2) – Übungen zum musikalischen Schrifttum der deutschen Romantik (2) [...] S[eminar] mit Prof. Frey, Meißner, Merker, Neubert: Die geistigen Strömungen in der bildenden Kunst, Dichtung und Musik der zweiten Hälfte des 18. Jh. (2)⁴⁴

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1937

Breslau. Prof. Dr. A. Schmitz: Musikgeschichte des Mittelalters (2) – Übungen zu J. S. Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ (2)⁴⁵

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1937/38

Breslau. Prof. Dr. A. Schmitz: Musikgeschichte im Zeitalter der Renaissance (2) – Übungen zur Frage der nationalen Kennzeichen in der europäischen Musik (2) – [...] Die geistigen Strömungen in der bildenden Kunst, und Musik und Literatur im 1. Viertel des 19. Jh. Gemeinsames Seminar mit Prof. Frey, Meißner, Merker, Neubert (2)⁴⁶

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1938

Breslau. Prof. Dr. A. Schmitz: Bach und Händel (2) – Übungen zur Geschichte der Oper seit R. Wagner (2)⁴⁷

⁴³ *Archiv für Musikforschung* 1 (1936), S. 244.

⁴⁴ Ebd., S. 498.

⁴⁵ *Archiv für Musikforschung* 2 (1937), S. 250.

⁴⁶ Ebd., S. 499.

⁴⁷ *Archiv für Musikforschung* 3 (1938), S. 250.

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1938/39

Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Musikgeschichte von Händel bis Mozart (2) – [. . .] Die geistigen Strömungen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Dichtung, bildender Kunst und Musik. Gemeinsames Seminar mit den Prof. Dr. Frey, Meißner, Merker, Neubert) [sic]⁴⁸

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1939

Breslau. Universität. Prof. Dr. A. Schmitz: Mozart und Beethoven (2)⁴⁹

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Herbsttrimester 1939

Breslau. Universität. Doz. Dr. Feldmann: Musikgeschichte der Spätgotik und der beginnenden Renaissance (2) [. . .] – S[eminar]: Besprechung ausgewählter Meisterwerke des 19. Jahrhunderts (2)⁵⁰

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintertrimester 1940

Breslau. Doz. Dr. F. Feldmann: Musikgeschichte des 16. Jahrhunderts (mit Übungen) (2) – Beethoven (1) – S[eminar]: Besprechung ausgewählter Meisterwerke des 19. Jahrhunderts (im Anschluß an die Beethoven-Vorlesung) (2)⁵¹

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommertrimester 1940

Breslau. Doz. Dr. F. Feldmann: Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts, mit Übungen (2) – Die musikalische Romantik in Deutschland (2)⁵²

⁴⁸Ebd., S. 498.

⁴⁹*Archiv für Musikforschung* 4 (1939), S. 251.

⁵⁰Ebd., S. 374.

⁵¹*Archiv für Musikforschung* 5 (1940), S. 61.

⁵²Ebd., S. 125.

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Herbsttrimester 1940

Breslau. Doz. Dr. F. Feldmann: Bach und Händel (2) – [...] Besprechung ausgewählter Meisterwerke von Brahms und Bruckner (2)⁵³

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Trimester 1941

Breslau. Dr. F. Feldmann: Die großen Musikerpersönlichkeiten der nachromantischen Zeit bis zur Wende des 19. Jahrhunderts (2) – S[eminar] (2)⁵⁴

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Sommersemester 1941

Breslau. Dr. F. Feldmann: Die großen Musikerpersönlichkeiten der nachromantischen Zeit bis zur Wende des 19. Jahrhunderts II: Die nichtdeutschen Meister (2) – S[eminar] (2)⁵⁵

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1941/42

Breslau. Dr. F. Feldmann: Die musikgeschichtlichen Hauptströmungen von der Wende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (2) – S[eminar] (2)⁵⁶

Mitteilungen. Professor Dr. Vetter wurde vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beauftragt, neben seiner Lehrtätigkeit an der Reichsuniversität Posen in Vertretung des zum Wehrdienst eingezogenen Professors Dr. A. Schmitz die Musikwissenschaft an der Universität Breslau zu vertreten. Er las „Das begleitete einstimmige deutsche Kunstlied vor Schubert“ (2) und hielt Übungen (2) ab.⁵⁷

⁵³Ebd., S. 244.

⁵⁴*Archiv für Musikforschung* 6 (1941), S. 63.

⁵⁵Ebd., S. 118.

⁵⁶Ebd., S. 228.

⁵⁷*Archiv für Musikforschung* 7 (1942), S. 128.

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen. Wintersemester 1942/43

Breslau. Prof. Dr. W. Vetter: J. S. Bach (2) – S[eminar] (2)⁵⁸

Vorlesungen über Musik an Universitäten und Technischen Hochschulen.

Breslau. Prof. Dr. W. Vetter: Die Stellung der deutschen Musik innerhalb der allgemeinen Musikgeschichte seit 1300 (1½) – S[eminar] (1½)⁵⁹

Deutlich wird aus dieser Aufstellung, wie stark Arnold Schmitz im Kanon deutscher Musikgeschichtsschreibung verankert war. Erst die Sichtung seiner Schriften gibt Auskunft über die Inhalte, die in vieler Hinsicht tradierte, allzu enge Denkschemata aufbrachen und etwa den gesamten Bereich der musikalischen Rezeptionsgeschichte inzierten. Der Mainstream deutscher Musikwissenschaft folgte nicht erst in den 1930er Jahren bedingungslos alldeutschem Gedankengut, wie etwa Gerhard Pietzsch in seinem Aufsatz „Zur Pflege der Musik an den deutschen Universitäten im Osten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts“ von 1936:

Absichtlich wurden dabei die Universitäten des deutschen Landes zuerst behandelt; Prag, Krakau und Wien [...] schon deshalb [beanspruchen] diese Gründungen unsere größte Aufmerksamkeit, weil sie uns wie keine anderen ein eindringliches Bild von der deutschen Aufbauarbeit und von der Bedeutung deutscher Kultur und Kunst für das geistige Leben Mitteleuropas geben und zugleich mit erschütternder Deutlichkeit vor Augen führen können, was wir später durch Uneinigkeit und kurzsichtige Kulturpolitik selbst preisgegeben haben.⁶⁰

[...] Es sei [...] betont, daß die Kantoren und Subkantoren der Diözese Breslau z. B., soweit sie an Kollegiat- und Stiftskirchen tätig waren, fast alle akademische Grade erworben hatten und dort die musikalischen Leistungen – erinnert sei nur an Breslau und Glogau – mindestens auf der gleichen Höhe standen wie in Prag.⁶¹

⁵⁸Ebd., S. 231.

⁵⁹*Archiv für Musikforschung* 8 (1943), S. 106.

⁶⁰Gerhard Pietzsch, „Zur Pflege der Musik an den deutschen Universitäten im Osten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts“, in: *Archiv für Musikforschung* 1 (1936), S. 257–292 und S. 424–451. Hier S. 259.

⁶¹Ebd., S. 265.

Kulturelle Leistungen werden so zu Waffen im Weltkrieg der Nationalkulturen instrumentalisiert, um die eigene Vorherrschaft in einem kulturdarwinistischen Sinne zu legitimieren. Ganz wie dies in der Musikwissenschaft hier skizziert wurde, funktionierte derselbe Mechanismus auch im Musikleben. Der Männergesang bildete die Speerspitze, das Konzertleben, so wie es von Georg Riemenschneider und anderen Korrespondenten in Leipziger Musikzeitschriften dargestellt wurde, die scheinbar unpolitische Basis.⁶²

⁶²Heute hat sich die Situation gewandelt, die Speerspitze eines emphatischen Deutschtums bilden rechtsradikale Liedermacher wie Frank Rennie, siehe <<https://www.letras.com/frank-rennicke/682556/>> (28. Februar 2016), mit Stücken wie „Die Männer und Frauen vom letzten Gefecht“. Der Refrain lautet „Das war’n die Männer und Frauen vom letzten Gefecht, damals in der Festung Breslau – hielten verbissen im Osten sie stand, das letzte Bollwerk im deutschen Gau. Vergeßt nie das Blut und der Tränen Strom, die Nöte trotz mutiger Taten – Gedenket still und in Würde der Breslauer Festungssoldaten! Damals in Breslau.“